

HERODOTS FALSCHER SMERDIS

Nur in wenigen Fällen haben wir die Möglichkeit, Herodots Darstellung der persischen Geschichte mit unabhängigen außerherodoteischen Quellen zu vergleichen und an ihnen zu kontrollieren¹. Die wohl bekannteste und wichtigste dieser Quellen ist für das Ende der Regierung des Kambyses und für die Machtübernahme des Dareios die Inschrift von Behistun². Obwohl die Übereinstimmungen Herodots mit dieser Inschrift ebenso auffällig sind wie seine Abweichungen, ist kaum versucht worden, aus einer vergleichenden Analyse Anhaltspunkte für die Beurteilung der Komposition Herodots zu gewinnen. Sind abweichende Angaben Herodots u.U. durch die Anlage seiner Erzählung bedingt? Unter diesem Aspekt soll hier die Gestalt des 'falschen Smerdis' betrachtet werden, deren Bild schon in der Dareios-Inschrift tendenziös verzerrt ist³, die aber bei Herodot darüber hinaus in einen Zusammenhang märchenhafter Beziehungen und Entsprechungen eingebaut ist.

Ich möchte zunächst die wesentlichen Übereinstimmungen und Unterschiede in den Angaben zur Person des 'falschen Smerdis' bei Dareios und bei Herodot herausstellen und dann auf einige Besonderheiten Herodots näher eingehen.

Aus der Inschrift von Behistun selbst geht hervor, daß sie die offizielle und von Dareios autorisierte Version der mit seiner Regierungsübernahme und Herrschaftssicherung verbundenen Ereignisse ist, die er in verschiedenen Sprachen systematisch in allen Teilen seines Reiches bekanntmachen ließ⁴. Deshalb liegt die Annahme nahe,

¹ Vgl. z.B. R.G. Kent, *Old Persian*, New Haven 21953; M.A. Dandamaev, *Persien unter den ersten Achämeniden* (6. Jh. v.Chr.), Wiesbaden 1976, 23-52; s. auch W. Hinz, *Die Quellen*, in: *Walser, Beiträge* (s. nächste Anm.) 5-14 (Bericht über Inschriftenfunde zur Achämenidengeschichte seit Kent).

² Kent 116 ff.; vgl. z.B. F.W. König, *Relief und Inschrift des Königs Dareios I am Felsen von Bagistan*, Leiden 1938 (vgl. dens., *Der falsche Bardija, Dareios, der Grosse, und die Lügenkönige, Klotho 4*, Wien 1938); Dandamaev, *Persien*, Anhang I, 243-254; ebd. 1-90 zur Geschichte der Entzifferung, Form, Datierung und Bedeutung der Inschrift; vgl. G. Walser (Hrsg.), *Beiträge zur Achämenidengeschichte*, *Historia Einzelschriften* 18, Wiesbaden 1972.

³ So scheint z.B. die von Dareios mehrfach betonte Tatsache, daß Gaumata-'Bardiya' 'von allen Provinzen' sogleich als König anerkannt wurde (§§ 11 und 12; in der Zusammenfassung § 52 dagegen auf die Persis eingeschränkt), der Angabe (§ 13) zu widersprechen, daß nur aus Angst sich niemand gegen ihn zu erheben wagte, bevor Dareios kam (vgl. dagegen die vielen Aufstände gegen Dareios selbst, §§ 16-54, vgl. 71). Oft ist das, was Dareios nicht sagt, interessanter als das, was er sagt (vgl. unten Anm. 11). Gelegentlich finden sich überdies Korrekturen der (früheren) elamischen Fassung durch die (spätere) persische (z.B. §§ 25 und 28): vgl. dazu Hinz (oben Anm. 1), 9; vgl. Dandamaev, *Persien* 119 ff.

⁴ Behist. § 70: '... Hierauf habe ich diese Inschrift in alle Länder geschickt. Das Volk lernte (sie kennen)' (Übers. hier und im folgenden nach Dandamaev; '... the people universally were pleased' Kent); vgl. auch die Aufforderungen zur Weitergabe an den Leser der Inschrift, §§ 56 und 60 f.; vgl. König, *Relief* 82 f. – Fragmente einer Abschrift der akkadisch-babylonischen Fassung der Inschrift wurden in Babylon gefunden, Teile einer aramäischen Übersetzung in Elephantine/Oberägypten: Dandamaev 76-78. – In Zweck, Bedeutung und Verbreitung ist die Dareios-Inschrift, wie mehrfach gesagt worden ist, mit dem Tatenbericht des Augustus ('res gestae') vergleichbar.

daß es ursprünglich auch eine griechische Fassung dieses Tatenberichts für die kleinasiatischen Griechenstädte des Reiches (u.a. Herodots Heimatstadt Halikarnass)⁵ gegeben und Herodot oder seine Gewährleute von ihm gewußt haben werden⁶. Bei Abweichungen Herodots von dieser Primärquelle, die den Herrschaftsanspruch des Dareios und durch ihn seiner Nachfolger bis in Herodots eigene Zeit begründete, müssen wir uns deshalb jedesmal fragen, ob sie auf Unkenntnis, auf die Bevorzugung differierender (mündlicher) Überlieferung oder aber auf bewußte Umgestaltung Herodots zurückzuführen sind. Diese letzte Möglichkeit sollte immer dann geprüft werden, wenn eine abweichende Angabe Herodots (1) eindeutig unhistorisch, zugleich aber (2) ein tragendes Element seiner eigenen Komposition ist⁷.

Herodot stimmt mit der offiziellen Version vor allem in der für die Legitimation des Dareios wesentlichen Voraussetzung überein, daß der gestürzte und ermordete Bardiya = Smerdis nicht der echte Smerdis, Sohn des Kyros und Bruder des Kambyses, sondern ein 'Mager'⁸ und Usurpator war (sowie in der weiteren Angabe, daß Kambyses seinen Bruder hatte töten lassen⁹ und dieser Mord geheimgehalten worden war)¹⁰. Gerade dieses Kernelement des Tatenberichts ist jedoch historisch zumindest zweifelhaft. Die Darstellung des Dareios läßt erkennen, daß seine Version der Ereignisse von seinen Zeitgenossen durchaus nicht allgemein akzeptiert wurde (vgl. bes. die Appelle §§ 56-58 und 60 f.; s. auch 63). Offenbar gilt dies vor allem für seine Version von der Illegitimität der Herrschaft des Gaumata-'Smerdis'¹¹. Die

⁵ Halikarnass erscheint erst seit 454/3 v.Chr. als Mitglied des Delisch-Attischen Bundes (Meritt/Wade-Gery/McGregor, Athenian Tribute Lists, Princeton 1950, III 20), gehörte also offenbar noch geraume Zeit nach 479 zum persischen Einflußbereich (vgl. E. Meyer, Geschichte des Altertums IV 1, Stuttgart 51954, 456 f. und 498 f.).

⁶ Vgl. Dandamaev, Persien 121-125. — Hdt weiß mehr über die in der Inschrift dargestellten Aufstände gegen Dareios als er in seiner Erzählung berücksichtigt: s. z.B. 1, 130, 2 (Mederaufstand) und vgl. H.R. Immerwahr, Form and Thought in Hdt, Cleveland/Ohio 1966, 31-34.

⁷ Vgl. D. Fehling, Die Quellenangaben bei Herodot, Berlin 1971, 169 (mit Bezug auf die 'Reisen' Herodots) über den methodischen Fehler, faktisch unzutreffende Angaben Herodots isoliert zu betrachten. — Auffällige Übereinstimmungen späterer Autoren mit Herodot gegen Dareios besagen in der Regel nur, daß diese Autoren (Ktesias, Platon, Xenophon, Pompeius Trogus, Plutarch u.a.) ihren Herodot gelesen haben (nicht genügend berücksichtigt z.B. bei How-Wells, Komm. zu 3,29 oder 3,61, vgl. App. V, S. 397 f.; vgl. auch die Quellenspekulationen bei König, Bardiya 295 ff. und 331 ff.).

⁸ Behist. §§ 11-14, 16 und 52; Hdt. 3,61,1 u.ö. — Zum Problem des Begriffs 'Magoi' vgl. z.B. How-Wells, Komm. I 396 f. und 408 f.; Dandamaev, Persien 221 f. und 237 ff. Herodot interpretiert die Usurpation seiner beiden Mager eindeutig als Auflehnung von Medern gegen die persische Herrschaft: s. 3,65,6; 67,3; 73,1 f.; 74,2; 75,3; 79,1-3; unrichtig How-Wells I 396.

⁹ Behist. § 10; Hdt. 3,30,3.

¹⁰ Behist. § 10: 'Nachdem Kambyses Bardiya getötet hatte, wurde dem (Heer-)Volk nicht bekannt, daß Bardiya getötet wurde'; Hdt. 3,61,1.

¹¹ Vgl. z.B. How-Wells zu 3,30,1: '... how did the heir apparent disappear unnoticed?'. Andere Fragen, auf die die Inschrift die Antwort schuldig bleibt, z.B.: Warum tötete Kambyses den Smerdis? (§ 10); weshalb glaubte das Volk dem 'falschen Smerdis'? (§ 11); wie ist die Furcht des Volkes vor Gaumata-'Smerdis' (§ 13) mit seiner Anerkennung durch das Volk (§ 11) zu vereinbaren?; wie ist es zu erklären, daß innerhalb desselben Jahres (522/21 v.Chr.) noch ein zweiter 'falscher Smerdis' sich in der Persis gegen Dareios erheben und großen Zulauf finden konnte (§§ 40 ff.)? Vgl. oben Anm. 3 und z.B. Dandamaev, Persien 114 ff. und bes. 119 (zur merkwürdigen Unbestimmtheit der Angabe 'Gaumata, der Mager' verglichen mit den Personalien

Übereinstimmung in diesem zentralen Punkt ist wohl das stärkste Argument für die Abhängigkeit Herodots vom Bericht des Dareios. Die beiden Darstellungen stimmen außerdem darin überein, daß die Usurpation noch zu Lebzeiten des Kambyzes stattfand¹², daß Kambyzes (auf seinem Ägyptenfeldzug) starb, bevor er sich gegen den Usurpator wenden konnte¹³, daß 'Bardiya'='Smerdis' sieben Monate lang im unbestrittenen Besitz der Macht war¹⁴, und daß Dareios durch ein Attentat auf den Thron kam¹⁵, sowie schließlich in der Zahl und (mit einer Ausnahme) den Namen der Mitbeteiligten an diesem Attentat¹⁶.

Die auffälligsten Abweichungen Herodots von der Version des Dareios betreffen den Zeitpunkt der Ermordung des echten Smerdis und die Angaben zur Person des Usurpators. Nach Dareios hatte Kambyzes seinen Bruder schon vor dem Zug nach Ägypten in Persien umbringen lassen¹⁷, nach Herodot dagegen nimmt Smerdis zunächst am Ägyptenfeldzug teil, wird dann nach Persien zurückgeschickt und dort schließlich umgebracht¹⁸. Andererseits ging nach Dareios der Aufstand gegen Kambyzes in Persien¹⁹ von einem Mager mit Namen Gaumata aus, der sich als Bardiya, Sohn des Kyros und Bruder des Kambyzes, bezeichnete²⁰; nach Herodot dagegen waren für den Aufstand zwei Mager verantwortlich, zwei Brüder, von denen der eine (Patizeithes) der eigentliche 'Drahtzieher' war, der andere aber die Rolle des Smerdis=Bardiya spielte, weil er diesem ähnlich war²¹ und noch dazu ebenfalls

der übrigen acht Thronprätendenten). Anscheinend war eine umfangreiche 'publizistische' Arbeit notwendig, um die Version des Dareios durchzusetzen. – In der modernen Forschung scheinen seit A.T. Olmstead, *History of the Persian Empire*, Chicago 1948, 92 f., die Zweifel am 'Smerdisbild' des Dareios zu wachsen: vgl. z.B. Dandamaev, *Politische und wirtschaftliche Geschichte*, in: Walsler, *Beiträge* (oben Anm. 2) 16 f. – Aus der oft behandelten Stelle A. Pers. 774 ff. (Dareios: *πεμπτός δὲ ἤρξεν Μάρδος ἀλοχύνῃ πάτρα θρόνοις τ' ἀρχαίωσι*) geht vielleicht hervor, daß nach Kambyzes Mardos=Smerdis/Bardiya König war und nicht ein anderer an seiner Stelle, doch gibt A. keinen Hinweis auf die Verwandtschaft mit Kyros oder Kambyzes (vgl. dagegen V. 766, 773 und 782) und die Charakterisierung *ἀλοχύνῃ* etc. ist vieldeutig.

¹² Behist. §§ 11 und 12; Hdt. 3,61 ff. – ¹³ Behist. §§ 10 und 11; Hdt. 3,62,1 und 64-66.

¹⁴ Behist. §§ 11 und 13; Hdt. 3,67,2 (März-September 522 v. Chr.) bestätigt durch babylonische Verträge und Geschäftsurkunden, die nach Kambyzes' und Bardiya-Smerdis' Regierungsjahren datieren: vgl. schon E. Meyer, *Forschungen zur Alten Geschichte II*, Halle 1899, 464 ff. und s. jetzt Dandamaev, *Persien* 126-128.

¹⁵ Behist. § 13, vgl. 68 (Dareios und seine sechs persischen Mitattentäter); Hdt. 3,70-73 und 76-79 (die Verschwörung der sieben Perser); vgl. auch A. Pers. 775-79, mit dem Hdt. darin gegen die Inschrift übereinstimmend, daß Dareios nicht der Initiator des Anschlags war. – Angaben (z.B. How-Wells, *Komm. I* 397 § 7), nach denen die Verschwörung eine 'nationale Bewegung' gewesen sei, widersprechen den Quellen; vgl. Dandamaev, *Persien* 127 ff. und 158 f.

¹⁶ Behist. § 68; Hdt. 3,70 (s. jetzt den Vergleich der Namenslisten bei Dareios, Hdt. und Ktesias in Dandamaev, *Persien* 157 f.; 158 Anm. 666). – Weitere Übereinstimmungen in Einzelheiten z.B. Behist. § 10 ('gleiche Mutter, gleicher Vater') ~ Hdt. 3,30 (vgl. Dandamaev, *Persien* 125); auch die Segens- und Verwünschungsformeln Behist. § 60 f. und 66 f. ~ Hdt. 3,65,7 (Kambyzes); vgl. unten Anm. 40.

¹⁷ Behist. § 10. – ¹⁸ Hdt. 3,30,3.

¹⁹ In der Persis: s. Behist. § 11 in Verbindung mit § 40 und 41: vgl. z.B. König, *Relief* (oben Anm. 2) 66; Dandamaev, *Persien* 133 f.

²⁰ Behist. § 11: '... hierauf war ein Mann, ein Magier namens Gaumata ... Dem Volke log er so vor: 'Ich bin Bardiya, der Sohn des Kyros, Bruder des Kambyzes'. Hierauf wurde das ganze Volk abtrünnig und ging von Kambyzes zu ihm (Gaumata) über ...'

²¹ Hdt. 3,61,2; Ktesias, *FGrHist* 688 F 13 (11), treibt dieses Motiv auf die Spitze; die 'Ähnlichkeit' ist möglicherweise ein Schluß *e silentio* aus Behist. § 11 (wie sonst hätte Gaumata eine so allgemeine Anerkennung finden können?); doch Behist. § 13 impliziert, daß die Ähn-

'Smerdis' hieß²². Diese letzte Angabe aber macht vor dem Hintergrund des Dareios-Berichts das Problem erst eigentlich deutlich: Weshalb braucht der Erzähler neben der auch durch die Version des Dareios nahegelegten Ähnlichkeit des falschen mit dem echten Smerdis²³ auch noch die in der Realität nicht nachvollziehbare Identität der Namen? Handelt es sich hier um eine von Herodot schon vorgeformt übernommene persische Volksüberlieferung, oder ist er vielleicht selber für diese konstruierte Koinzidenz verantwortlich?

Im Hinblick auf diese Fragen soll hier der Handlungszusammenhang bei Herodot überprüft und jeweils nach dem möglichen oder wahrscheinlichen Grund für die Abweichungen von der Darstellung der Dareios-Inschrift gefragt werden. Dabei geht es vor allem um zwei in ihrer Beziehung aufeinander besonders aufschlußreiche Elemente der herodoteischen Erzählung: einmal die Motivierung und Durchführung des Mordes an Smerdis=Bardiya und zum anderen den Tod des Kambyzes und die Aufdeckung der Identität des falschen Smerdis.

Von der Ermordung des Smerdis erzählt Herodot an hervorgehobener Stelle (3,30) innerhalb seines Berichts von den Aktionen des Kambyzes in Ägypten. Sie folgt unmittelbar auf die tödliche Verwundung eines neugefundenen heiligen Apisstierts²⁴, mit der die Kette der Übergriffe des Kambyzes, die mit der Schändung der Leiche des Amasis begonnen hatte (3,16), einen vorläufigen Höhepunkt erreicht (3,29). Sie ist zugleich das erste Verbrechen an Mitgliedern der eigenen Familie und markiert den Ausbruch offenen Wahnsinns bei Kambyzes (3,30,1 *ἐμάνη*)²⁵, der auch vorher schon zu unkontrollierten Wutausbrüchen neigte²⁶. Der Wahnsinnsausbruch ist 'nach Meinung der Ägypter' (3,30,1 *ὡς λέγουσι Αἰγύπτιοι*) die unmittelbare Konsequenz des Frevels am Apisstier, während Herodot in eigenem Namen diese Kausalität offen läßt (3,33,1 *ταῦτα μὲν ... ἐξεμάνη, εἶτε δὴ διὰ τὸν Ἄπυ εἶτε καὶ ἄλλως*)²⁷.

lichkeit nicht so groß gewesen ist (das Volk hat Angst, Gaumata-'Bardiya' könnte aus Furcht vor Entdeckung diejenigen töten lassen, 'die vorher Bardiya kannten'): die gleiche Ambivalenz bei Hdt.: vgl. 3,61,2 (große Ähnlichkeit) mit 3,68,2 (Otanès schöpft Verdacht, weil 'Smerdis' sich der Öffentlichkeit und dem Adel nicht zeigt: warum diese Vorsicht, wenn er dem echten Smerdis so ähnlich ist?). Vgl. auch A. Demandt, Die Ohren des falschen Smerdis, in: Iranica Ant. 9, 1972, 94-101, der S. 95 f. hervorhebt, daß die Motive 'Ähnlichkeit' und 'Zurückgezogenheit' 'sich gegenseitig überflüssig machen', aber meint, beide widersprächen der Inschrift und das erstere stamme wohl von Hdt.: vgl. dazu unten Anm. 23.

²² Hdt. 3,61,2.

²³ Das eigentliche Problem, daß die naheliegende 'Ähnlichkeit' im weiteren Verlauf von Hdt's Darstellung kaum eine Rolle spielt, während die unwahrscheinliche Namensgleichheit Kernelement der Erzählung ist, wird oft übersehen, z.B. von K.H. Waters, Hdt. on Tyrants and Despots, Historia Einz. 15, Wiesbaden 1971, 56 mit Anm. 28.

²⁴ Dieses 'Faktum' ist vermutlich unhistorisch: vgl. z.B. How-Wells, Komm. zu 3,29, und K. v. Fritz, Die Griechische Geschichtsschreibung I, Berlin 1967, 1,387 f. und 2, 189 f. (Anm. 117).

²⁵ Vgl. 3,32,4 *ἐξεμάνη*; 34,1 *ἐξεμάνη*; 37,1 *ἐξεμαύετο*; 38,1 *ἐμάνη μεγάληως*; 61,1 *Καμβύση ... παραφρονήσαντι*; Rückkehr zur Vernunft: 64,5 *εσωφρόνησε* (aufgerüttelt durch Todesorakel, Mageraufstand und Selbstverwundung); vgl. unten Anm. 31.

²⁶ 3,30,1 *ἔων οὐδὲ πρότερον φρενήρης*; vgl. schon 25,2 und 29,1.

²⁷ Vgl. dagegen z.B. W. Marg, 'Selbstsicherheit' bei Hdt., in: Marg (Hrsg.), Hdt, WdF. XXVI, Darmstadt 1965, 298; W.H. Friedrich, Der Tod des Tyrannen, in: Antike und Abendland 18, 1973, 97-129, bes. 113 ff., vertritt die Auffassung, Hdt selber distanzieren sich hier vom „Schuld-Sühne-Mechanismus“ und halte den Kambyzes „eher“ für „einen armen kranken

Smerdis hatte schon vorher aus Ägypten nach Persien zurückkehren müssen, weil er den 'Neid' seines Bruders erregt hatte (3,30,1 *τὸν ἀπέπεμψε ἐς Πέρσας φθόρον ἐξ Αἰγύπτου*, sc. ὁ Καμβύσης: dies ist der einzige Hinweis darauf, daß Smerdis bis dahin am Ägyptenfeldzug teilgenommen hatte). Dieser 'Neid' aber resultierte daraus, daß Smerdis als einziger unter den Persern um ein wenig den Bogen hatte spannen können, den Kambyses vom König der Aithiopen zum Geschenk erhalten hatte (3,30,1; vgl. 3,21,3). Er hätte also fast (wie Telemach in der Odyssee, 23,124 ff.)²⁸ die 'Bogenprobe' bestanden, die der Aithiopenkönig den Persern (wie Penelope den Freiern, Od. 21,73 ff.) aufgegeben hatte, und erscheint dadurch auch dem Kambyses selbst überlegen. Da jedoch nach den Angaben der Dareios-Inschrift Kambyses seinen Bruder schon vor dem Ägyptenfeldzug in Persien hatte umbringen lassen und der echte Smerdis bei Herodot sonst keine Rolle spielt, müssen wir uns fragen: Was hatte Smerdis überhaupt in Ägypten zu tun?

Die eigentliche Ermordung des Smerdis, der zweite Schritt in der Darstellung Herodots, wird unmittelbar darauf durch einen Traum motiviert, den Kambyses nach der Verbannung seines Bruders träumt (3,30,2): 'Er glaubte, ein Bote komme zu ihm aus Persien und melde ihm, daß auf dem Königsthron Smerdis sitze und mit dem Kopf den Himmel berühre'²⁹. Daraufhin fürchtet Kambyses, sein Bruder wolle ihn um Thron und Leben bringen und schickt seinen engsten Vertrauten Prexaspes nach Persien, der den Smerdis ermordet (3,30,3)³⁰. Eine Abschlußformel (3,31,1) grenzt im Rückgriff auf den Anfang diesen Abschnitt vom folgenden ab³¹.

Mann ... als für einen genau nach Verdienst bestrafte Sünder". – Dem widerspricht jedoch, daß Hdt die Korrespondenz zwischen dem Tod des Apis und dem des Kambyses als Faktum hinstellt (3,64,3), den „somatopsychischen Schaden" des Kambyses (Epilepsie) jedoch nur als eine mögliche Alternativklärung für seinen Wahnsinn (3,33 *λέγεται*). Hier wie sonst steht für Hdt die Schicksalhaftigkeit des Geschehens im Vordergrund: vgl. z.B. den zum Wahnsinn des Kambyses auffällig parallel gestalteten Wahnsinn des Spartanerkönigs Kleomenes 6,75,1-84,3; s. z.B. auch Hdt's grundsätzliche Feststellung 2,120,5 oder seine Deutung des Kroisoschicksals 1,34,1; vgl. z.B. K.-A. Pagel, Die Bedeutung des aitiologischen Momentes für Hdt's Geschichtsschreibung, Diss. Berlin 1927, 29 ff.; M. Pohlenz, Hdt, Leipzig 1937, 94 ff.; Immerwahr (oben Anm. 6) 168 f. und 312-14; J. de Romilly, La vengeance comme explication historique dans Hdt, in: REG 84, 1971, 314-337; H. Erbse, Über Hdts Kroisoslogos, in: Erbse, Ausg. Schriften, Berlin 1979, 191 ff., bes. 194 f. (zum Ausgleichsgedanken).

²⁸ Vgl. schon W. Aly, Volksmärchen, Sage und Novelle bei Hdt und seinen Zeitgenossen, Göttingen 1921, 85.

²⁹ 3,30,2 *ἐδόκεε ὁ Καμβύσης οἱ ἀγγελοῦ ἐλθόντα ἐκ Περσέων ἀγγέλλειν ὡς ἐν τῷ θρόνῳ τῷ βασιλεὶ ἰζόμενος Σμέρδης τῆ κεφαλῇ τοῦ οὐρανοῦ ψάσσειε*.

³⁰ Zur Todesart bringt Hdt zwei inhaltlich belanglose Varianten (3,30,3 'die einen sagen, er habe ihn auf der Jagd umgebracht, die anderen, im Roten Meer ertränkt'), an die er jedoch in der folgenden Geschichte vom Mord des Kambyses an seiner Schwester nachdrücklich wieder anknüpft (3,32,1 'über ihren Tod gibt es *wie bei Smerdis* zwei Varianten'). Vielleicht haben also die Varianten im ersten Fall überhaupt nur die Funktion, diesen kompositorischen Anschluß vorzubereiten. Dafür spricht, daß die Varianten zum Tod der Schwester inhaltlich beide auf den Tod des Bruders bezogen sind (in der 'griechischen' bringt Kambyses die Schwester um, weil sie beklagt, daß Smerdis keinen Rächer haben werde, 3,32,2; in der 'ägyptischen', weil sie ihn darauf aufmerksam macht, daß er das Haus des Kyros seines letzten Erben beraubt habe, 3,32,4). Der Erzähler hat also den Tod von Bruder und Schwester eng so miteinander verknüpft, daß die Versionen vom Tode der letzteren einen doppelten Kommentar zu dem des ersteren geben. Wohl nicht zufällig erfüllen sich beide Kommentare dann beim Tod des Kambyses an ihm selbst (3, 65,4 f. sagt er, er habe durch seine eigene Schuld keinen direkten Erben mehr, der ihn an den Magern rächen könne).

³¹ 3,30-38 ist ein einziger, durch ständige thematische Rückgriffe gegliederter Beweisgang für den Wahnsinn des Kambyses; vgl. Pohlenz, Hdt 86 Anm. 4 (der aber von den acht Glic-

Der Traum des Kambyzes gehört typologisch unverkennbar in die Reihe der Königsträume, wie sie der Mederkönig Astyages, und von den Perserkönigen – neben Kambyzes – auch Kyros und Xerxes träumen³². Merkwürdig aber ist, daß Kambyzes (anders als sein Vater Kyros, 1,209,1) im Traum seinen Nachfolger auf dem Thron nicht selber sieht³³, sondern nur von einem Boten träumt, der ihn indirekt über die Thronbesteigung des Smerdis informiert. Diese auffällige Konstruktion provoziert die Frage: Weshalb darf Kambyzes den Smerdis nicht selber sehen?

Träume wie dieser sind bei Herodot grundsätzlich ebenso wahr wie Orakel³⁴, doch sie sind, ebenso wie manche Orakel³⁵, zugleich auch oft auf Irreführung des Empfängers hin angelegt. Dieser Sachverhalt legt auch für den Kambysestraum die Vermutung nahe, daß die Nachricht des Boten zwar wahr sein wird, zugleich aber gerade in ihrer seltsamen Indirektheit der Keim des Mißverständnisses für den Träumenden stecken muß.

Diese Vermutung wird bestätigt durch die doppelte Rekapitulation und Deutung des Traums innerhalb von Herodots Bericht über die Usurpation des 'falschen Smerdis' und den Tod des Kambyzes (3,61-66). Herodot stellt zunächst die dem Traum entsprechende 'Realität' dar: Während der Abwesenheit des Kambyzes in Ägypten erheben sich gegen ihn zwei Brüder, von denen der eine, Patizeithes, von Kambyzes selbst zum Verwalter des Kronguts eingesetzt worden war³⁶, der andere aber dem Kambyzesbruder Smerdis glich und noch dazu den gleichen Namen, Smerdis, hatte (3,61,2 *οικῶς μάλιστα τὸ εἶδος Σμέρδι τῶ Κύρου ... ἦν τε δὴ ὁμοίως εἶδος τῶ Σμέρδι καὶ δὴ καὶ ὄνομα τῶντὸ εἶχε Σμέρδω*). Patizeithes setzte seinen Bruder Smerdis auf den Thron, gab ihn für den Bruder des Kambyzes aus und proklamierte ihn durch überallhin gesandte Boten zum neuen König an Stelle des

dem der Kette eins, 33,1, unvollständig zitiert und eins, 35,5, ausläßt). Vgl. auch I. Beck, Die Ringkomposition bei Hdt und ihre Bedeutung für die Beweistechnik, Spud. 25, Hildesheim 1971, 55-58 (Zusammenstellung historischer 'Beweisringe'; ihr Hinweis auf unseren Fall, S. 58, „Im Schlußsatz, sc. 3,38,1, ist aus der anfänglichen Behauptung der Ägypter nun die eigene Hdt's geworden“, ist jedoch ungenau, da Hdt immer nur die kausale Verknüpfung von Wahnsinn und Apisfrevl, nicht den Wahnsinn selbst, auf die Ägypter zurückführt).

³² Vgl. die Zusammenstellung bei P. Frisch, Die Träume bei Hdt, Meisenheim 1968, 3-27 ('Schicksalsträume') und 28-35 ('Todesträume'): Die beiden von Frisch getrennten Kategorien gehören eng zusammen: vgl. z.B. den Kambysestraum, 3 ff., mit dem Kyrostraum, 30 ff. – Für v. Fritz, Griech. Gesch. I 2,145 Anm. 9; 148 Anm. 79; vgl. 149 Anm. 85, sind diese Träume ein „Wandermotiv“.

³³ Vgl. v. Fritz, Griech. Gesch. I 2, 148 Anm. 79: bei Kyros „ist die Vision eine direkte... bei Kambyzes dagegen seltsamerweise durch einen im Traum erscheinenden Boten vermittelt“. Bei Frisch, Träume 3-6 z.St., wird der Bote nicht berücksichtigt.

³⁴ Vgl. Frischs Zusammenfassung, Träume 61: „Für ihn (Hdt) sind alle Träume bedeutungsvoll und alle Träume erfüllen sich“; zu den Orakeln vgl. z.B. J. Kirchberg, Die Funktion der Orakel im Werke Hdt's, Göttingen 1965, 10 und 14.

³⁵ Vgl. z.B. das Argosorakel für Kleomenes (6,75,3 f., vgl. 80) oder das dem Kambysestraum parallele Agbatanaorakel (3,64,4: s. unten S. 46) die auf dem gleichen Prinzip (Namensirrtum) beruhen (verkannt bei H. Klees, Die Eigenart des griechischen Glaubens an Orakel und Seher, Tübinger Btr. 43, 1965, 61, vgl. 72 f., dessen Versuch, ägyptische und griechische Orakel und Träume bei Hdt nach ihrer Eindeutigkeit bzw. Mehrdeutigkeit zu differenzieren, dem Text gelegentlich Gewalt antut, z.B. S. 59). – Für irreführende Elemente in Träumen vgl. z.B. 1,34,2 (wegen der 'ehernen Lanze' denkt Kroisos an Krieg, vgl. Frisch, Träume 19 ff.) oder 7,19,1 (Frisch 17-19). – Zur engen Verwandtschaft von Traum und Orakel bei Hdt vgl. im allgemeinen Frisch 62-64.

³⁶ Vgl. 3,61,1 *πῶν οικίων μελεδωνός*; vgl. 63,2; 63,4; 65,5.

Kambyses. In genauer Korrespondenz mit dem Traum bringt nun einer dieser Boten auch dem Kambyses nach Ägypten die Nachricht, auf dem Königsthron sitze von jetzt ab sein Bruder Smerdis (3,62,1). Um diese Identität von Traum und Erzählwirklichkeit zu ermöglichen, mußte also der Usurpator unbedingt auch 'Smerdis' heißen³⁷. Doch weshalb hat der Erzähler diesen Umweg eingeschlagen? Warum genügt nicht die Ähnlichkeit, um Kambyses zu täuschen?

„Offenbar ist in der Traumerzählung“ (so K. v. Fritz)³⁸ „der Umweg über den Boten gewählt, um die Schwierigkeit zu vermeiden, daß Kambyses im Traum seinen Bruder Smerdis nicht von dem ihm ähnlich sehenden Usurpator unterscheiden kann“. Doch warum hätte Kambyses sich durch die verblüffende Ähnlichkeit des echten mit dem falschen Smerdis nicht täuschen lassen können? In Wahrheit liegt die Schwierigkeit wohl anderswo: Die von v. Fritz zugrundegelegte Alternative müßte lauten: 'Kambyses glaubte im Traum, seinen Bruder Smerdis auf dem Thron sitzen zu sehen ...'. Da aber ein Traumbild immer nur der Eindruck des Träumenden sein kann, hat diese Fassung den entscheidenden Nachteil, daß der Traum kein *Wahrtraum* mehr ist. Kambyses hätte glauben müssen, durch einen falschen Traum getäuscht worden zu sein, und der Erzähler hätte sich den Weg zu seiner Aufklärung verbaut.

Dies wird noch deutlicher, wenn man die Auflösung in der herodoteischen Fassung weiter verfolgt (3,62-64): Kambyses glaubt zunächst der Meldung des Boten und beschuldigt Prexaspes, den Befehl zur Ermordung des Smerdis nicht ausgeführt zu haben³⁹. Doch ein Verhör des Boten durch Prexaspes ergibt, daß er seinen Auftrag nicht von Smerdis selbst, sondern vom königlichen Verwalter (Patizeithes) hat⁴⁰, den er für autorisiert halten muß. Der Umweg ist auch hier nötig, denn sonst hätte der Bote dem Kambyses berichten müssen: 'Ich habe meine Botschaft unmittelbar von deinem Bruder Smerdis', und damit hätte sich der Erzähler wieder den Weg zu der für seine Geschichte erforderlichen Aufklärung des Kambyses verstellt. Kambyses hätte nämlich dann annehmen müssen, sein Bruder Smerdis sei in Wahrheit noch am Leben, und für Prexaspes wäre keine Möglichkeit mehr geblieben, ihn

³⁷ Vgl. How-Wells, Komm. I 274 zu 3,61 „H.'s 'Smerdis' is required to explain the prophetic dream, cf. 30. 2,64.1" (Bedeutung der Beobachtung jedoch nicht erkannt: vgl. ebd. 397 f.).

³⁸ Griech. Gesch. I 2, 149 Anm. 85 (ohne Berücksichtigung der Übereinstimmung des Botenmotivs in Traum und Erzählwirklichkeit).

³⁹ Die Rolle des Prexaspes ist der des Harpagos in der Astyages-Kyros-Geschichte vergleichbar, nur daß dieser den Mordbefehl tatsächlich nicht ausgeführt hatte (vgl. K. Reinhardt, Hdt's Persergeschichten: Prexaspes, in: Vermächtnis der Antike, Göttingen 21966, 155).

⁴⁰ Auffällig ist: (1) die Frage an den Boten ist genau auf den Kernpunkt der Traumgeschichte zugeschnitten (3,63,1 *κότερα αὐτός τοι Σμέρδης φωνώμενος ἐς ἧψω ἐνετέλλετο ταῦτα ἢ πῶν τις ἐκεῖνον ἠπηρετών*): sie läuft auf den Vermittler hinaus, den die Geschichte verlangt; (2) die Antwort des Boten entspricht genau der Erwartung: Er sagt weder 'ich kenne Smerdis gar nicht', noch (getäuscht durch die Ähnlichkeit) 'ich kenne Smerdis und habe meinen Auftrag von ihm selbst' (in beiden Fällen hätte Prexaspes keine Möglichkeit gehabt sich zu rechtfertigen), sondern: 'Smerdis selber habe ich ... nicht gesehen (d.h. er kennt ihn genau), meinen Auftrag gab mir Patizeithes im Namen des Smerdis'. Nur so kann Prexaspes bestätigen und die Auflösung der Traumerzählung ermöglicht werden (aus den gleichen Gründen fügt Hdt hinzu, daß der Bote 'nichts hinzulog': 3,63,3); (3) der Bote sagt nicht 'den Smerdis habe ich lange nicht gesehen', sondern viel präziser 'nicht ..., seitdem Kambyses gegen Ägypten zog': Dies entspricht eher der Behistun-Inschrift (Ermordung *vor* Ägyptenzug) als der Version Hdt's und könnte ein Indiz dafür sein, daß Hdt die Angaben des Dareios kannte.

von der Verkehrtheit dieser Ansicht zu überzeugen. Die Erfüllung des Traums, die auf der Unterscheidung der beiden Smerdis beruht, wäre so unmöglich geworden. Die im Text vorliegende Indirektheit ist also die gleiche wie im Traum des Kambyzes: der Bote sagt die Wahrheit (3,63,3 *οὐδὲν ἐπικαταψευσάμενος*), und doch täuscht er sich, weil er, wie Kambyzes im Traum, den Smerdis nicht selber gesehen hat. Wieder wird die Täuschung nicht mit der an sich doch viel näher liegenden Ähnlichkeit des falschen mit dem echten Smerdis begründet, und wieder liegt der Grund darin, daß dieser direkte Weg die Aufklärung des Kambyzes unmöglich gemacht hätte. Infolge der den Prexaspes rehabilitierenden Auskunft des Boten glaubt nämlich Kambyzes zunächst, der Usurpator habe sich den Namen 'Smerdis' angemaßt (3,63,3 *ἐπιβατεύων τοῦ Σμέρδιος οὐνόματος*)⁴¹. Prexaspes aber belehrt ihn eines besseren (3,64,4): die Empörer sind der königliche Verwalter Patizeithes und sein Bruder Smerdis (d.h. der Mann heißt wirklich so: im Interesse der Geschichte wird hier vorausgesetzt, daß Prexaspes, anders als Kambyzes, weiß, daß Patizeithes einen Bruder namens Smerdis hat). Jetzt erst, bei der Nennung des Namens 'Smerdis', erkennt Kambyzes die wahren Zusammenhänge zwischen Traum und Wirklichkeit (3,64,1 *ἀκούσαντα Καμβύσεα τὸ Σμέρδιος οὐνομα ἔτυψε ἢ ἀληθείᾳ τῶν τε λόγων καὶ τοῦ ἐνπνίου*, dessen Inhalt Herodot an dieser Stelle noch einmal referiert). Erst jetzt sieht er, daß er seinen Bruder ohne Grund umgebracht hat. Bei dem Versuch aber, auf sein Pferd zu springen und sofort gegen die Empörer zu ziehen, verletzt er sich tödlich genau an der Stelle, an der er selber einst den heiligen Apisstier tödlich verwundet hatte (3,64,3, mit ausdrücklichem Rückverweis auf 3,29,1)⁴² und, um die Dreizahl der schicksalhaften Entsprechungen voll zu machen, erfährt er auf Anfrage, daß er sich in Agbatana befinde, der Stadt, in der ihm nach einem Orakel aus Buto (dem ägyptischen Delphi) zu sterben vorherbestimmt ist (genau wie der Traum dreht sich auch das Orakel um einen Namensirrtum: das Orakel nannte nur Agbatana, Kambyzes glaubte, es handle sich um das bekannte Agbatana in Medien, tatsächlich aber ist das unbekannte Agbatana in Syrien gemeint)⁴³.

Noch ein weiteres Mal aber, und noch nachdrücklicher als bisher schon, schärft Herodot dem Leser die fundamentale Bedeutung der Namensverdoppelung ein: Kambyzes selbst enthüllt unmittelbar vor seinem Tod den persischen Großen seiner Umgebung die Zusammenhänge und rekapituliert dabei noch einmal seinen Traum (3,65,2). Expressis verbis hebt er an dieser Stelle hervor, daß er das Opfer einer Namensidentität geworden sei und den Wahrtraum falsch verstanden habe (2,65,4 f.

⁴¹ Richtig muß es heißen: *ἐπιβατεύων τοῦ ὀμωνύμου Σμέρδιος τοῦ Κύρου* (so Hdt in eigener Person im Schlußsatz zu diesem Teil der Smerdisgeschichte, 3,67,2, der noch einmal das Kernelement der Erzählung herausstellt).

⁴² S. den Nachweis Reinhardts, Hdt's Persergeschichten: Das Ende des Kambyzes (oben Anm. 39) 156 f., daß die Schenkelverwundung des Apis eine sekundäre Erfindung ist, um die genaue Entsprechung zu ermöglichen (zu Reinhardts Erklärung s. weiter unten). Die „Geschichte vom Apisstier“ ist wegen der engen Verknüpfung mit Traumerzählung und Agbatanaorakel schwerlich eine „Einzelanekdote“ (v. Fritz, Griech. Gesch. I 2, 190).

⁴³ Agbatana in Syrien ist vermutlich (trotz Stein, Komm. z.St.) wegen der Koinzidenz erfunden: vgl. How-Wells 1,274 zu 3,62. – Ungenau Kirchberg, Orakel (oben Anm. 34) 31 (das Orakel habe die Identität von Ekbatana „nicht etwa in vager Weise“ offengelassen).

Σμέρδεις γὰρ δὴ ἦν ὁ μάγος τὸν μοι ὁ δαίμων προέφαυε ἐν τῇ ὄψι ἐπαναστήσεσθαι ... καὶ Σμέρδιν τὸν Κύρου μηκέτι ὑμῶν ἔοντα λογιέσθε· οἱ δὲ ὑμῶν μάγοι κρατεύουσι τῶν βασιλῆων, τὸν τε ἔλιπον ἐπίτροπον τῶν οἰκίων καὶ ὁ ἐκείνου ἀδελφεὸς Σμέρδεις).

Aus dem dargestellten Sachverhalt geht zunächst hervor, daß die von vornherein unhistorische Namensgleichheit das Kernelement der ganzen bis in die Einzelheiten sorgfältig komponierten numinosen Traumerzählung ist. Der Kambysesraum kann sein Ziel, wahr und trügerisch zugleich zu sein, nur erreichen, weil der Kyrossohn und der Mager beide 'Smerdis' heißen. Diese Namensgleichheit aber kann ihre Wirkung nur tun, weil Kambyses und der Bote den falschen Smerdis nicht selber sehen.

Wenn aber die Namensidentität eine durchsichtige Erfindung aus kompositorischen Gründen ist, liegt dann nicht der Verdacht nahe, auch die übrigen wesentlichen Abweichungen Herodots vom Tatenbericht des Dareios könnten durch die Anlage seiner Erzählung motiviert sein? Sieht nicht schon die Verdoppelung des Mager bei Herodot (zwei Mager, zwei Brüder, anstelle des einen Mager der Inschrift), auch wenn sie manchmal für historisch gehalten wird⁴⁴, wie eine sekundäre Erweiterung aus? Ist vielleicht die Rolle des zweiten Mager nur durch die oben analysierte Botengeschichte bedingt?

Verfolgt man daraufhin die Darstellung der beiden Mager im Verlauf der herodoteischen Erzählung, dann fällt auf, daß sie entweder gemeinsam agieren, oder aber der eine so hinter dem anderen verschwindet, daß man sie fast für eine Person halten könnte: im ersten Teil (3,61-66) ist Smerdis eine bloße 'Stroh puppe' in der Hand des Patizeithes, deren einzige Existenzberechtigung in der oben beschriebenen, den herodoteischen Handlungsablauf konstituierenden Doppelgängerrolle zu bestehen scheint⁴⁵; im zweiten Teil dagegen (3,67-73) ist ausschließlich von 'dem Mager' Smerdis die Rede, von seiner Herrschaft (67), von der Enthüllung seiner Identität in der Haremsgeschichte vom 'Mann ohne Ohren' (68 f.) und schließlich von der Vorbereitung des Attentats gegen ihn (70-73)⁴⁶: Patizeithes kommt in dieser Partie nicht vor; im dritten Teil endlich (75-79) treten die beiden Mager beim Versuch, Prexaspes für sich zu gewinnen, und im Schlußkampf gegen die Verschwörer ohne namentliche Unterscheidung als Einheit auf⁴⁷. Die Differenzierung der beiden Mager voneinander beschränkt sich also auf den ersten Teil der Darstellung. Dort aber ist sie, wie oben schon gezeigt, nicht sachlich-historisch, sondern nur erzähltechnisch gerechtfertigt: Gäbe es nur einen Usurpator, dann könnte Herodots Boten- und Traumerzählung nicht 'funktionieren', denn Prexaspes hätte seine Aufrichtigkeit nicht nachweisen können, und Kambyses hätte glauben müssen, sein Bru-

⁴⁴ Z.B. How-Wells, Komm. I 397 f.; P.J. Junge, Dareios I, Leipzig 1944, 45, unter Berufung auf Justin. 1,9 (Pompeius Trogus); vgl. oben Anm. 7.

⁴⁵ S. oben S. 44-46; vgl. 3,62,1 (τὰ ἐντεταλμένα ἐκ τοῦ μάγου, sc. Patizeithes); 3,63; 65,5; 66,3 (τοὺς μάγους).

⁴⁶ Zwölfmal ὁ μάγος (Σμέρδεις) im Gegensatz zu ὁ Κύρου Σμέρδεις, vgl. 3,80,2 (τῆς τοῦ μάγου ἕβρος). – Zum 'Mann ohne Ohren' vgl. Demandt (oben Anm. 21) 98-101, der nachweist, daß die Entlarvungssage griechisch ist.

⁴⁷ Zehnmal οἱ μάγοι; vgl. auch 3,80,1; 78,3-5 'der eine ... der andere der beiden Mager' (ohne Namensnennung).

der lebte noch. Die Figur des zweiten Magers (Patizeithes)⁴⁸, der für den 'falschen Smerdis' spricht und zugleich unter Kambyses eine so hohe Stellung einnimmt, daß er einerseits in die Interna des Hofes (Tod des echten Smerdis) eingeweiht ist (3, 61,1) und andererseits dem Boten gegenüber als glaubwürdiger Vertreter des Königs auftreten kann (3,61,3 und 63,2), ist demnach durch die bei Herodot vorliegende Erzählkonstruktion motiviert. Er ist, wie der Bote im Traum (3,30,2; 64,1; 65,2) und der Herold in der Erzählung (3,62 f.), ein für die 'Täuschung' notwendiger Vermittler.

Mit der Traumerzählung aber hängt wohl auch die zweite auffällige Abweichung Herodots von der Behistun-Inschrift zusammen: Nach Dareios ließ Kambyses seinen Bruder *vor* dem Zug nach Ägypten, bei Herodot erst *nach* der Eroberung Ägyptens umbringen. Vergleicht man aber die beiden Darstellungen genauer, so fällt auf, daß bei Herodot wie bei Dareios Smerdis *in Persien* ermordet wird, der Traum aber, der bei Herodot die Ermordung des Smerdis zur Folge hat, nicht nur dessen Aufenthalt in Persien, sondern zugleich auch den des Kambyses *in Ägypten* voraussetzt (s. das Botenmotiv)⁴⁹, d.h. die Traumerzählung mit ihrem Vermittlungsmechanismus baut darauf auf, daß Smerdis noch lebt, als Kambyses sich schon in Ägypten befindet. Andererseits aber tritt Smerdis bei Herodot überhaupt nur ein einziges Mal *in Ägypten* auf und zwar nur im Zusammenhang mit der 'Bogenprobe', die den Neid des Kambyses erregt (3,30,1). Dieses reine Märchenmotiv⁵⁰ aber dient sichtlich nur dazu, den Smerdis sogleich wieder aus Ägypten nach Persien zurückzuschaffen (Σμέρδω, τὸν ἀπέπεμψε ἐς Πέρσας φθόκῳ ἐξ Αἰγύπτου, ὅτι τὸ τόξον ... εἴρυσσε), so daß er dort ermordet werden kann (3,30,3 πέμπει Πηξάσπεα ἐς Πέρσας ... ἀποκτενέοντά νῦν, sc. Σμέρδω). Wozu aber ist dieses komplizierte Arrangement nötig, das offenbar eine bewußte und planvolle Verschiebung der in der Behistun-Inschrift vorliegenden ursprünglichen Chronologie der Ereignisse darstellt? Der Erzähler scheint mit seinem Manöver erreichen zu wollen, daß die Ermordung des Smerdis mit dem Ägyptenaufenthalt des Kambyses verknüpft wird. Der Grund dafür liegt anscheinend in der Erzählkonstruktion, nach der Kambyses' Befehl, Smerdis umzubringen, unmittelbare Folge seines Traums ist und die durch den Traum und seine Reaktion darauf illustrierte Verblendung ihrerseits Folge seiner Hybris und seines Wahnsinns sind, die nach Herodots Darstellung in Ägypten zum Ausbruch kommen. Die Ermordung des Smerdis ist nicht nur die erste und schlimmste Wahnsinnstat des Kambyses nach seinem Frevel am Apisstier (3,29) und mit diesem 'nach Auffassung der Ägypter' ursächlich verbunden (3,30,1: auf den Brudermord folgen dann bis Kap. 38 in ununterbrochener Reihe die Ermordung der Schwester, der Mord am Sohn des Prexaspes, die grundlose Hinrichtung vornehmer Perser, der Mordversuch an Kroisos und schließlich die Verhöhnung ägyptischer Götter und Bräuche), sondern sie markiert zugleich den Anfang vom Ende

⁴⁸ Wenn 'Patizeithes' kein Eigenname, sondern ein Hoftitel ist (= 'Majordomus', nach J. Marquart: vgl. Dandamaev, Persien 109 Anm. 447; = 'Padishah' How-Wells zu 3,61), dann liegt eine Parallele zu Pheros = Pharaon, Hdt. 2,111, vor.

⁴⁹ 3,30,2 (ἄγγελον ἐλθόντα ἐκ Περσέων); vgl. 65,2 (Kambyses: ἐὼν ἐν Αἰγύπτῳ εἶδον ὄψω ... ἄγγελον ἐλθόντα ἐξ οἴκου).

⁵⁰ S. oben S. 43; vgl. auch Fehling, Quellenangaben (oben Anm. 7) 140.

des Kambyses selbst⁵¹. Durch die Ermordung des Bruders nämlich ermöglicht er erst das durch den Traum angekündigte Ende seiner Herrschaft durch die Usurpation des falschen Smerdis, die ihrerseits der Anlaß zu seinem eigenen Tod ist (vgl. die Worte des sterbenden Kambyses 3,65,3 ff.). Nach der bei Herodot vorliegenden Konstruktion müssen also die kausal miteinander verknüpften Handlungselemente (Tod des echten Smerdis – Erhebung des falschen Smerdis – Tod des Kambyses) zeitlich unmittelbar aufeinander folgen.

Grundelement dieser Erzählkonstruktion ist die schicksalhafte Entsprechung zwischen Apisverwundung (3,29) und tödlicher Selbstverwundung des Kambyses (3,64,2 f.: beide Verwundungen und ihre exakte Übereinstimmung stellt Herodot als *Fakten* dar). Werkzeug dieser numinosen Vergeltung aber ist der Traum mit seinen Folgen (Ermordung des Smerdis – Usurpation des falschen Smerdis): Nicht umsonst verletzt Kambyses sich tödlich genau in dem Augenblick, als er, erschüttert über die Entdeckung der Traumwahrheit, auf sein Pferd springt (3,64,2 f.)⁵²: Traum und Apis sind hier genauso aufeinander bezogen wie am Anfang (3,29 f.), wo Apisverwundung und Traumverhängnis direkt aneinander anschließen. Wenn aber der Traum verlangt, daß Smerdis noch lebt und der Traum notwendiger Bestandteil der in Ägypten lokalisierten Schicksalshandlung ist, dann darf Smerdis nicht schon vor dem Ägyptenzug des Kambyses umgekommen sein. Der Grund für die Abweichung von der Chronologie des Dareios liegt also in den besonderen Voraussetzungen der herodoteischen Komposition.

Fragt man zum Schluß, wie groß Herodots eigener Anteil an dieser Komposition ist, so muß man vor allem ihre Einheitlichkeit berücksichtigen. Die häufigen Versuche, einzelne Elemente der Geschichte zu isolieren und auf verschiedene (ägyptische oder persische) Quellen zurückzuführen, sind methodisch bedenklich⁵³, weil sie die Gleichartigkeit der Erfindung (zwei Mager, zweimal Smerdis, zweimal Agbatana, zwei Verwundungen [des Apis und des Kambyses], zwei Boten [im Traum und in der Erzählwirklichkeit]) zu wenig berücksichtigen. Exemplarisch zeigt dies der Lösungsversuch von K. Reinhardt, der die Parallelen zwischen Apisverwundung und Selbstverwundung (und auch das Agbatana-Orakel) auf die „Wundersucht ägyptischer Priester“ zurückgeführt und gemeint hat, „ein fremder, frommpedantischer ... Erzählergeist“ habe „sich in eine altpersische Überlieferung eingemischt“⁵⁴. Doch abgesehen davon, daß Herodots eigene Scheidung zwischen Fakten

⁵¹ Das Ende ist unvermeidbar, genau wie in der 3,39-60 (vgl. 120-125) eingeschobenen Polykratesgeschichte, vgl. die Erkenntnis des Kambyses 3,65,3 mit der des Amasis 3,43,1. – Zur 'Hybris' des Kambyses vgl. die Rede des Otanes 3,80,2 ff.

⁵² S. die syntaktische Sequenz: *μαθὼν δὲ ... ἀπέκλαιε Σμέρδω, ἀποκλαύσας δὲ ... ἀναθρώσκει ... ἀναθρώσκοντι ... ἀποπίπτει, γυμνωθὲν δὲ τὸ ξίφος παλεῖ τὸν μηρόν· τρωματισθεὶς δὲ ... εἶρετο ...*

⁵³ Vgl. Fehling, Quellenangaben 65.

⁵⁴ Reinhard (oben Anm. 39) 157.

und Meinungen⁵⁵ nicht für eine solche Differenzierung der Überlieferungen spricht, liegt der gleiche Schicksalsglaube (die gleiche „Wundersucht“) auch der Traumerzählung zugrunde. Der von Herodot als Faktum berichtete Traum aber könnte vielleicht für sich genommen zur Not ‘persisch’ sein⁵⁶, in der Kongruenz mit Apismirakel und Agbatanaorakel und als Bestandteil der das ganze Werk umgreifenden Schicksalsidee ist er jedoch wohl herodoteisch. Hinter den im Vergleich mit der Dareios-Inschrift hervortretenden Verdoppelungen und numinosen Entsprechungen, die alle miteinander zusammenhängen und alle dem gleichen Erzählziel dienen, steckt anscheinend immer derselbe ‘Erzählergeist’, der Geist Herodots: Man wird damit rechnen müssen, daß Herodot im Interesse seiner Teleologie und zugunsten der Einheitlichkeit und des Effekts seiner Erzählungen nicht nur im Fall des ‘falschen Smerdis’ beträchtliche Retuschen an der ihm vorliegenden Überlieferung vorgenommen hat.

Bonn

ADOLF KÖHNKEN

⁵⁵ Der Wahnsinn des Kambyses und die Korrelation zwischen Apismord und Selbstverwundung erscheinen als Fakten, nur der Kausalnexus zwischen Apismord und Wahnsinnsausbruch als ‘Meinung der Ägypter’: vgl. oben Anm. 27.

⁵⁶ So nach Reinhardt z.B. Klees (oben Anm. 35) 54 ff. und Frisch, Träume (oben Anm. 32) 58 f.

Korrekturzusatz: Zur Inschrift von Bisutun vgl. auch J. Wieshöfer, Der Aufstand Gaumatas und die Anfänge Dareios’ I., Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Alte Geschichte 13, Bonn 1978 (mit Lit.), der für die Beurteilung Gaumatas im wesentlichen den Angaben des Dareios folgt (z.B. S. 2, vgl. 3 ff.) und Herodots Darstellung für eine von Dareios unabhängige Überlieferung hält (z.B. S. 73). W. scheint mir die Eigenarten und besonderen Intentionen der einzelnen Quellenautoren (vor allem Herodots), sowie ihre Abhängigkeit voneinander zu wenig zu berücksichtigen (s. ebd. S. 57 ff. zu ‘Kambyses Tod’ und bes. 61-76 zu ‘Bardiya’ und ‘Gaumata’, wo zwischen Primär- und Sekundärquellen nicht differenziert wird).